löhnereinkünften fast erreicht wurde; das Durchschnittseinkommen eines preussischen Landlehrers belief sich 1861 auf 548 M, 1871 noch auf 667 M.

Die Aufhebung der Stiehl'schen Regulative und der Erlass der Allgemeinen Bestimmungen wurden vom Volksschullehrerstand wie von den breiten Schichten des Volkes selbst als eine befreiende Geistesthat empfunden und begrüsst. Die Volksschule wurde als allgemeine Bildungsanstalt anerkannt und in den Stand gesetzt, dem Volke seinen Anteil an den Geistesschätzen der Nation zu übermitteln. Der Etat für das Volksschulwesen stieg von 1871 bis 1878 von rund 4 Millionen auf beinahe 20 Millionen Mark; die Landlehrergehälter gelangten von 667 M auf einen Durchschnitt von 953 M. Falk eröffnete den Lehrern den Zugang zur Leitung von Volks- und Mittelschulen, indem er ein neues Prüfungssystem einführte. Ein Bildungsstreben erfasste den Lehrerstand, wie es bis dahin nie vorhanden gewesen war. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, „Falk hat aus dem verschüchterten, verelendeten preussischen Volksschullehrer einen frei sich fühlenden Menschen gemacht." Es ist ihm gelungen, die Grundlagen der preussischen Volksschule derartig umzugestalten und zu befestigen, dass die reaktionäre Flut, die nach seinem Rücktritte über Preussen hereinbrach, bis heute in länger als 20 Jahren nicht im stande gewesen ist, diese Fundamente zu zerstören. Keiner seiner Nachfolger von Herrn v. Puttkamer an bis auf Herrn Studt hat es bisher gewagt, die Wiederherstellung der von ihm beseitigten, berüchtigten Stiehl'schen Regulative in das Werk zu setzen.

Der willensstarke Mann vermochte den politischen Frontwechsel des Kanzlers nicht mitzumachen; er nahm seinen Abschied. Den gehässigen Angriffen seiner Feinde setzte er auch nach seinem Sturze unerschütterliches Stillschweigen entgegen, obgleich er mit einem Worte das ganze Netz von Intriguen hätte zerreissen können. Einige Jahre später übernahm er, den Bemühungen des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm nachgebend, wieder ein Staatsamt, die Präsidentschaft des Oberlandgerichtsbezirkes von Westfalen. Seit 3 Jahren war er Ehrenbürger der Stadt Hamm. Aber seltsam genug! Dieselbe Stadt, welche sich selbst durch die Ernennung dieses seltenen Mannes zum Ehrenbürger ehrte, verweigerte aus kleinlichen, überaus ängstlichen Erwägungen den Platz zu einem Denkmale für ihn. Als ob es eines Denkmals aus Stein für diesen Mann bedürfte, der sich in den Herzen der Besten seines Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. „Nicht ein toter Stein, sondern die lebendige Arbeit in seinem Geiste ist ein würdiges Denkmal für ihn." Mit vollem Rechte gilt von Dr. Falk das Dichterwort: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten."

II. Die Versammlungen der N. E. A. zu Charleston, S. C.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von ***Paul Gerisch***, Milwaukee, Wis.

II.

Das National Council ist das vornehmste Department der N. E. A. Seine Stärke liegt nicht in der Zahl, denn nur 32 Mitglieder antworteten diesmal dem Namensaufruf, aber zu ihm gehören die Gelehrtesten unter den Pädagogen, und mancher treffliche Gedanke mag in seinen Beratungen geboren werden.

Prof. Aaron Gove aus Denver, Col., eine bekannte Figur auf den Konventionen der N. E. A., sprach über ‚Die Erziehung in unseren neuen Besitzungen." Herr Gove bewies durch Beispiele, wie äusserst stark in den Vereinigten Staaten der Widerwille gegen alles sei, was wie Paternalismus aussehe. Es gäbe bei

uns kein einheitliches System der Erziehung, jeder Staat habe in diesem Punkte seine eigenen Theorieen. Dann zeigte er, wie die Bundesregierung durch die Übernahme der Post Wirkungen von grossem Nutzen hervorgebracht habe, was von einem so bunten Durcheinander, das entstehen würde, wenn man die vielen Schulsysteme in den Vereinigten Staaten nebeneinander stelle, kaum möglich gewesen wäre. Alle seine Argumente deuteten klar auf ein nationales Erziehungssystem hin, von dem er meinte, dass es, früher oder später, doch kommen würde. Für augenblickliche Bedürfnisse schlug er eine nationale Erziehungs-Kommission, deren Präsident der mitanwesende Dr. Harris sein solle, vor, um die Aufgaben der Volkserziehung in den neuen Kolonieen sofort in Angriff zu nehmen. Für diese Arbeit verlangt er, anfangs wenigstens, die Hülfe des Kriegsministers. In fünf Jahren würde dann, dessen sei er sicher, auf der ganzen Welt nichts Ähnliches zu schauen sein, wie das Erziehungssystem der Vereinigten Staaten. Die Massregel, dass die drei Kommissäre, die nach Porto Rico geschickt worden sind, um die Gesetze zu revidieren, sich, so nebenbei, auch einmal nach den Schulen umsehen sollen, ist nicht nach dem Geschmack des Herrn Gove. Er machte sich über den kürzlichen Senatsbericht über die Schulen von Washington, D. C., lustig, und meinte, politische Räte seien kaum geeignet, den neuen Besitzungen die beste Bildungsgelegenheit zu geben.

Bei der Debatte über den Vortrag ist Dr. W. T. Harris, der Erziehungskommissär der Vereinigten Staaten, aus Washington, D. C., nicht zugunsten eines Volksschulsystems, wie es z. B. in Frankreich und in Deutschland in Kraft ist. Die Schulen der Vereinigten Staaten seien aus verschiedenen Gründen besser als diejenigen der genannten fremden Länder. In unserem Lande würden die Menschen nicht von Offizieren regiert, sondern von der öffentlichen Meinung, und das Kriegsdepartement könne niemals dazu benutzt werden, Schulgesetze durchzuführen. Nach Deweys grossem Manilasieg habe er Hunderte von Briefen von Lehrern erhalten, die alle nach Manila gehen wollten. Er habe ihnen gesagt, sie möchten warten. Aber wohin auch immer die Armee gehe, die Schule folge. Es sei gesagt worden, dass man aus den Reihen eines deutschen Regiments eine Universität bilden könne. Das könne man beinahe von einem Regimente der Ver. Staaten auch sagen.

Prof. E. E. White aus Columbus, O., hält nicht sehr viel von dem französischen und dem deutschen Volksschulwesen. Diese Systeme zielten dahin, nicht die besten Menschen, sondern die gefügigsten Unterthanen zu erziehen. Wenn das Volk in den neuen Besitzungen English lesen und schreiben lerne, dann befinde es sich auf dem sichersten Wege zu einer besseren Zivilisation.

Dr. Nicholas Murray Butler aus New York, N. Y., sagte, die Aufgabe der Regierung sei, den Schulen zu helfen, sie zu ermutigen, aber nicht, die Aufsicht zu führen. Das Volk wolle keine Änderung in dieser Sache. Col. Parker aus Chicago wollte nichts von einem Unterricht mit vorgestrecktem Bayonett wissen.

Dr. Harris hielt darauf einen freien Vortrag über „Klassifizierung und Versetzung in den Elementarschulen“. Die Ausführungen waren ein Argument zu gunsten des Aufrückens der Schüler in dem Masse, wie die Fortschritte es ermöglichen.

Dr. J. M. Greenwood aus Kansas City, Mo., sprach über „Hochschul-Statistik“. Seit einigen Jahren hat Herr Greenwood an einer Statistik gearbeitet, die zeigen soll, warum ein grosser Prozentsatz der Hochschüler im ersten Jahre abfällt. Man glaube jetzt allgemein, dass so viele Schüler die Hochschule im ersten Jahre aus dem Grunde verlassen, weil sie mancher obligatorischen Fächer, namentlich Latein und Algebra, überdrüssig würden. Da habe man

nun behauptet, dass die Jungen länger in der Hochschule bleiben würden, wenn man jene Fächer fakultativ mache. Das sei an manchen Orten geschehen, mit fraglichem Resultate, denn die Ursachen des Austritts seien sehr mannigfaltige. Herr G. schickte Formulare an sechzig der grösseren Städte des Landes; ausgefüllt zurückgeschickt wurden die Formulare nur von Portland, O.; Topeka, Kan.; Boys' H. S., New York City; Providence, R. I.; Cambridge, Mass.; Denver, Col.; Springfield, Mass.; Pittsburgh, Pa.; Louisville, Ky.; West Division H. S., Chicago, Ill.; Newark, N. J.; Milwaukee, Wis. (drei Schulen); Paterson, N. J.; Girls' H. S., Brooklyn; Scranton, Pa. Der Statistiker kommt vorläufig zu folgenden Schlüssen:

Erstens: Die jüngeren Kinder, die den Lehrgang in den Grammatikschulen vollenden und dann in die Hochschule eintreten, stellen den kleinsten Prozentsatz zu den Durchgefallenen und Ausgetretenen.

Zweitens: Die älteren Schüler fallen am ehesten durch oder verlassen während des ersten Jahres die Hochschule.

Drittens: In der Mathematik fällt die grössere Anzahl der Schüler durch, dann in englischer Sprache, drittens in den alten und neueren Sprachen, viertens in den Naturwissenschaften, und fünftens in Geschichte. In zwei Fächern kann die Arbeit des Schülers genauer gemessen werden, in Mathematik und in den Sprachen, während die andern Fächer eine ausgezeichnete Gelegenheit bieten, das Nichtwissen zu verbergen.

Viertens: Bei einem siebenjährigen Lehrgang treten von einem Drittel bis zu einer Hälfte mehr Schüler in die Hochschule ein als wenn der Kursus der der Hochschule vorhergegangenen Schule acht oder neun Jahre beträgt, und die Schüler sind ebenso gut für den Eintritt in die Hochschule vorbereitet, wenn das Aufnahmealter in die Volksschule nicht unter sechs Jahren ist.

Fünftens: Wenn der Schüler in dem ersten und zweiten Jahre in der Hochschule verbleibt, dann sind die Aussichten für seine Beendigung des ganzen Hochschulkursus günstiger.

Wer sich für die Zahlen des Herrn Greenwood besonders interessiert, möge sich direkt an ihn wenden.

Den Bericht über „Fortschritte auf dem Gebiete der Erziehung im vergangenen Jahre", der bei jeder Tagung der N. E. A. auf dem Programm des National Council steht, hatte diesmal Dr. B. A. Hinsdale aus Ann Arbor, Mich., übernommen.

Dr. H. wies eingangs auf die Vorgänge in der Volksschule im allgemeinen hin. Die wichtigste Massregel sei die ärztliche Untersuchung der Schulkinder in New York, Chicago und andern Städten, welcher Fortschritt der „child study"-Bewegung zu verdanken sei. Versuche, den Schulrat der Stadt Boston zu reformieren, seien fehlgeschlagen; die Bemühungen, die Schuladministration des Staates New York einheitlich zu gestalten, seien in die Brüche gegangen; in Indianapolis sei mit einem neuen System von Schuladministration glücklich der Anfang gemacht worden.

Auf dem Gebiete des Elementarunterrichts sei nichts Wichtiges, desto mehr dagegen über die Hochschulen und Universitäten zu berichten. Der Bericht des Komites über „College Entrance Requirements" sei überall eifrigst besprochen und gesetzliche Massregeln seien mit Bezug auf den in diesem Bericht erörterten Gegenstand erlassen worden. Der Schulrat von Chicago habe einen Studienplan in Übereinstimmung mit den Empfehlungen jenes Komites angenommen, während die Colleges und Universitäten der Mittelstaaten und Marylands sich verbunden hätten, um die Prüfungsfragen für den Eintritt in ihre höheren Schulanstalten einheitlich zu gestalten.

Wichtige Thatsachen seien auch zu berichten, soweit die höheren Schulanstalten allein in Betracht kämen. Die „Association of American Universities“ habe auf einer in Chicago abgehaltenen Versammlung beraten, welcher Unterschied zwischen dem Pensum für Studenten, die nur einen regelmässigen Kursus absolvierten, und dem Pensum für solche, die nach der Erlangung eines bestimmten Grades strebten, zu machen sei; das im Jahre 1898 vom Council ernannte zustehende Komite habe sich für die Gründung einer allgemeinen Landesuniversität, vorausgesetzt, dass sie nicht vom Kongress ins Leben gerufen und kontrolliert werde, ausgesprochen; die Columbia Universität beabsichtige, die Anfangsgründe im Latein zu lehren, um auch solche Studenten, die von Hochschulen kommen, in denen kein Latin gelehrt wird, aufnehmen zu können.

Unter den im Laufe des Jahres erschienenen Büchern sei Dr. Butlers „Monographs on Education in the United States“ das hervorragendste Werk.

Über das Ausland sagte er, dass in England das neue Erziehungs-Departement teilweise organisiert worden und der Fortschritt soweit gediehen sei, um das neue Lehrerseminar (teaching university) für die Stadt London leistungsfähig zu machen; in Deutschland sei etwas Fortschritt in der Richtung zu verzeichnen, dass man den Frauen gestatte, in höhere Unterrichtsanstalten einzutreten, und die preussische Regierung habe der Berliner Technischen Hochschule die Machtbefugnis erteilt, den philosophischen Doktorgrad zu gewähren.

Am Schlusse warf Herr Dr. Hinsdale auch einen Rückblick auf das, was im vergangenen Jahrhundert auf erzieherischem Gebiete in Deutschland, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten vor sich gegangen ist. In einigen der grösseren Staaten Deutschlands, wo der Sporn, den die Reformation der Erziehung gegeben, niemals vollständig verloren gegangen, seien die grossen Umrisse der staatlichen Unterrichtssysteme im Jahre 1801 deutlich wahrzunehmen. In diesen Staaten habe es Elementarschulen gegeben, um die Kinder des ganzen Volkes unterrichten zu können, doch diese Schulen seien im allgemeinen von geringem Werte gewesen, Schulzwang, von Luther empfohlen und frühzeitig von einigen kleineren Staaten angenommen, sei dann von Friedrich dem Grossen für sein Königreich Preussen endgültig eingeführt worden. Lehrerseminare, die bis 1704 zurückreichten, seien von demselben aufgeklärten Monarchen gepflegt worden. Die Gymnasien hätten sich immer noch in den traditionellen Geleisen bewegt, aber der Pietist Francke und seine Schüler hätten schon vor der Mitte des vorhergegangenen Jahrhunderts die Realien erfolgreich in die Schulen eingeführt und auf diese Weise die Bahn geebnet für jene Art von Unterricht und geistige Schulung, die in Deutschland von den Realschulen, den Realgymnasien und den technischen Hochschulen geboten werde. Ausserdem habe diese Bewegung mit der Zeit zu wichtigen Änderungen in den Elementarschulen und in den Gymnasien und zur Aufnahme von solchen Studenten in die Universitäten geführt, die eine rein moderne Vorbildung genossen. Die Universitäten selbst, von dem Zwang der Kirche befreit, hätten sich endlich, Halle voran, die philosophische Freiheit errungen. Das allgemeine Landrecht, von der preussischen Regierung erlassen, habe erklärt: „Schulen und Universitäten sind Staatsanstalten, die den Unterricht der Jugend in nützlichen Dingen und in wissenschaftlichen Kenntnissen zur Aufgabe haben. Solcher Unterricht kann nur mit Wissen und Zustimmung des Staates eingerichtet werden. Alle Volksschulen und Erziehungsanstalten stehen unter der Aufsicht des Staates und sind zu jeder Zeit der Prüfung und Besichtigung unterworfen.“ Zur Zeit sei diese Verordnung nicht mehr wert

gewesen als das Papier, auf das sie geschrieben, aber sie sei niemals widerrufen und schliesslich eine lebendige Wirklichkeit geworden.

Zur moralischen Seite des Gegenstandes übergehend, sagte Dr. Hinsdale, Kant habe seine Thätigkeit bereits zu Ende geführt gehabt, obgleich seine Vorträge über Pädagogik nicht vor 1803 veröffentlicht worden seien. Pestalozzi, zur Zeit in Burgdorf, habe, 1781—87, „Lienhard und Gertrud“ verfasst und habe so seinen Lesern, die unglücklicher Weise noch gering an Zahl gewesen seien, die reine, liebliche Erscheinung von Bonnal entschleiert. Hegel, 1770 geboren, sei gerade daran gewesen, sich bemerkbar zu machen. Fröbel, damals 18 Jahre alt, habe seine Ausbildung zum Lehrer noch in Frankfurt zu erhalten gehabt und habe noch zu Pestalozzi in die Schule gehen müssen, ehe er seine Schrift über „Menschenerziehung“, 1816 erschienen, habe schreiben können. Herbart, sechs Jahre älter als Fröbel, sei gerade dabei gewesen, seine akademische und pädagogische Laufbahn zu beginnen. Das Erwachen Preussens aus politischer und sittlicher Erstarrung, durch Stein und seine Mitarbeiter bewerkstelligt, habe noch in der Zeiten Schosse gelegen, noch in der Zukunft die Niederlage von Jena und der Frieden zu Tilsit. Noch sieben Jahre habe es gedauert, bis Fichtes „Reden an die deutshe Nation“ erschienen seien, und noch neun Jahre, bis die Universität Berlin gegründet worden sei.

Man ersehe daraus, dass, obgleich in Deutschland damals viel gethan worden war, noch viel zu thun übrig geblieben sei. Das ganze System der Volkserziehung habe umgearbeitet und erweitert und das Volk zur Anerkennung des Wertes dieses Systems aufgerüttelt werden müssen. Wie hartnäckig der Konservatismus das Feld behauptet habe, zeige teilweise die Thatsache, dass in Preussen das Realgymnasium bis zum Jahre 1859 nicht vollständig eingerichtet gewesen sei, und die Realgymnasiasten bis zum Jahre 1870 an den Universitäten nicht zugelassen worden seien.

Gerne möchten wir, erlaubte es der Raum, hier noch anführen, wie am Anfange des Jahrhunderts Frankreich und England im Spiegel der Betrachtungen des Herrn Dr. Hinsdale angesehen haben. Aber was für ein Gesicht Amerika zur selben Zeit gezeigt und was unser Land seitdem errungen hat, darüber müssen wir notwendigerweise noch einige Bruchstücke aus den Ausführungen des Referenten mitteilen.

In den Vereinigten Staaten sei der Gegensatz zwischen dem Anfange und dem Ende des Jahrhunderts, alles in allem genommen, auffälliger als in allen Ländern. Soweit die Quantität in Betracht komme, habe die Erziehung mit dem Wachstum des Landes sicherlich mehr als Schritt gehalten, während die Qualität nicht zurückgeblieben sei. Im Jahre 1801 hätten eine Anzahl Staaten den Schulen eine Stelle in ihren Verfassungen eingeräumt. Connecticut habe einen allgemeinen Schulfonds gegründet, und andere Staaten seien seinem Beispiele gefolgt. Die Bundesregierung habe die ersten Schritte zu der Massregel gethan, die dahin geführt, die Schulen mit einem Kapital von $300,000,000 zu unterstützen. Im Jahre 1787 sei in New York eine Staatsuniversität gegründet worden. 1801 seien dreiundzwanzig Colleges im Lande gewesen, die alle, neun ausgenommen, seit 1775 gegründet worden seien. Obgleich wir jetzt mehr als vierhundert Colleges westlich und südlich vom Hudsonstrome hätten, seien damals nicht einmal die Anfänge eines staatlichen Schulsystems vorhanden gewesen, während die vielgerühmten Schulsysteme Neuenglands nur unvollkommen entwickelt und verhältnismässig wirkungslos gewesen seien. Die paar Grammatikschulen in Neuengland nicht gerechnet, habe es im Lande keine Volks-Hochschulen gegeben, während wir deren jetzt mehr als fünftausend hätten. Nur wenige der Staatsregierungen hätten etwas für den Ele-

mentarunterricht gethan gehabt. Erst vor sechsunddreissig Jahren habe es zum ersten Male einen Staats-Schulrat, einen Staats-Schulsekretär, und einen Stadt-Schulsuperintendent gegeben, und die erste Staats-Normalschule erst vor achtunddreissig Jahren! Horace Mann, vier Jahre alt, habe gerade angefangen gehabt, in seiner Vaterstadt Franklin, Mass., das Strohflechten zu erlernen, während Henry Barnard nicht vor 1811 geboren worden sei. Noch mehr als zwanzig Jahre hätten vergehen müssen, ehe George Ticknor auf wichtige Reformen im Harvard College gedrungen, ehe Thomas Jefferson die Universität Virginien gegründet.

Nachdem Dr. Hinsdale noch darauf hingewiesen, wie selbst in den gebildetsten Ländern die Erziehung der Frau auf das schmachvollste vernachlässigt werde, während in diesem Lande in dieser Richtung soviel geschehe, sagte er am Schlusse seines Vortrages folgende Worte: „Die Erziehung ist überall eine Sache des Staates geworden, das heisst, sie ist in die einzigen Hände gelegt worden, die imstande sind, das Volk zu erziehen. Die Staatsmänner sind darauf angewiesen, mit dem Gegenstande zu rechnen, und Könige befürworten ihn in Reden vom Throne. Die grossen gebildeten Staaten verwilligen für Volkserziehung soviel, oder mehr, als für die Armee und Flotte. Die Ausgaben Deutschlands, Frankreichs, Grossbritanniens, und der Vereinigten Staaten belaufen sich in einem einzigen Jahre auf $460,000,000. Am Ende des Jahrhunderts zählte man in den Vereinigten Staaten 45,000 Volksschulen mit 15,700,000 Kindern und 418,000 Volksschullehrern. Die Ausgaben für Volkserziehung beliefen sich auf $203,000,000."

Dr. Harper aus Chicago ist Vorsitzender eines Ausschusses von fünfzehn Mitgliedern, der über die Ratsamkeit der Errichtung einer allgemeinen Landesuniversität in der Bundeshauptstadt berichten sollte. Da der Ausschuss seine Arbeiten noch nicht beendet hat, so stattete Herr Harper einen vorläufigen persönlichen Bericht ab, in dem er mitteilte, dass der Ausschuss sich fast einmütig gegen eine Universität mit besonderer Verwaltung und der Machtbefugnis, akademische Grade zu erteilen, ausgesprochen habe, dass er aber noch nicht sagen könne, ob sein Ausschuss sich zugunsten eines Planes entscheiden werde, der Wissbegierigen ermögliche, der Vorteile eines Studiums im Smithsonian Institute, in der Kongressbibliothek, etc., teilhaftig zu werden.

Der neue Superintendent der Cincinnatier Schulen, ein Herr R. G. Boone, redete in einem langen Vortrage einer allgemeineren Bildung als Bestandteil der Erziehung zum Lehrer das Wort. Unter allgemeiner Bildung will er jedoch nicht gerade mehr akademische Vorbildung verstanden wissen, sondern nur die Fähigkeit des richtigen Denkens, die Kenntnis der Vorgänge, die sich auf das Wachstum der Person und der Rasse beziehen, und die Geschicklichkeit in der Anwendung dieser Vorgänge.

Der neue Präsident des National Council ist Charles M. Jordan in Minneapolis, Minn.

Während das Council seine Sitzungen abhielt, tagten gerade noch sechzehn andere Abteilungen der N. E. A. in den verschiedensten Räumen. Da aber mit dem Erscheinen dieser Nummer der „P. M." auch der Bericht der Charlestoner Tagung der N. E. A. im Buchhandel zu haben sein wird, so überlassen wir es dem Leser, zu seiner eigenen Belehrung und Erbauung das Bessere von dem Wertlosen in diesem Berichte zu trennen, soweit die Fülle des Gesprochenen in den Abteilungen der N. E. A. für Kindergarten, Elementarunterricht, Hochschulen, höhere Schulen, Normalschulen, Handfertigkeit, Kunst, Musik, Handelsschulen, Child Study, Naturwissenschaften, Schulverwaltung, Bibliothek, Schwachsinnige und Indianererziehung in Betracht kommt.

Für die richtige Ausbildung des Körpers hat man in diesem Lande noch immer kein Verständnis. Auch auf den Tagungen der N. E. A. ist die Abteilung für körperliche Erziehung noch nicht heimisch geworden. Diesmal stand zwar wiederum die betreffende Abteilung mit auf dem Programm, aber weder die Beamten noch die angekündigten Redner waren erschienen,

Das Exekutivkomite der N. E. A. macht nunmehr bekannt, dass es als nächsten Versammlungsort Detroit, Mich., und als Zeit die Tage vom 8. bis zum 12. Juli gewählt hat.

III. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Cincinnati.

Die „Königin des Westens" steht gegenwärtig mitten im Zeichen einer keulenden „Faust"-Aufführung zur teilweisen Deckung unseres unseligen Sängerfest-Defizits. Da diese „Aufführung" (ob „Sein oder Nichtsein") unser ganzes Interesse in Anspruch nimmt und alle anderen Fragen und Angelegenheiten, sogar schulmeisterliche, in den Hintergrund drängt, so müssen die werten Leser dieses Mal mit einer trockenen Berichterstattung über Lehrerversammlungen vorlieb nehmen.

In der Sitzung des Oberlehrervereins, die am Donnerstag, den 31. Januar stattfand, unterbreitete das aus den Herren Meyder, von Wahlde, Sutterer und Tackenberg bestehende Komitee seinen Bericht über das Buch „Deutsche Geschichten für deutschamerikanische Schulen und Familien". Das Werk, das Herrn Constantin Grebner von hier zum Verfasser hat, wird ungefähr 275 Seiten stark werden und soll bereits Ende dieses Schuljahres zum Preis von 85 Cents im Druck erscheinen, vorausgesetzt, dass in nächster Zeit eine genügende Anzahl Abonnenten gesichert wird. Die Debatte über den empfehlenden Bericht, der entgegengenommen wurde, ist auf die nächste Sitzung verschoben worden, wozu der Verfasser eingeladen werden soll, um über verschiedene Punkte näheren Aufschluss zu geben.

Den Schluss der Versammlung bildete ein Vortrag des Herrn J. Fuchs über „Erziehliche Errungenschaften der letzten Jahrzehnte". (Das Manuskript des Vortrages befindet sich bereits in unseren Händen und soll in einer der nächsten Hefte zum Abdruck gelangen. D. R.)

Die Versammlung des Deutschen Lehrervereins, die am Samstag Nachmittag, den 3. Februar, in der 6. Distrikt-Schule abgehalten wurde, war erfreulicher Weise sehr stark besucht. Zur Eröffnung sang der Gemischte Lehrerchor „Die Kapelle" von Kreutzer, worauf Herr Oberlehrer Aloys Schultz einen kurzen aber inhaltreichen Vortrag hielt über „Wechselbeziehung der Lehrgegenstände im amerikanischen Elementarunterricht".

Bei Erledigung des geschäftlichen Teiles erlangte das Komitee, welches über Wiedererweckung des Ohio Lehrervereins berichten sollte, weitere Frist. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Constantin Grebner von der Elmwood-Schule und Frl. Louise Lamarre von der 26. Distrikt-Schule. Herr Schwaab, der ebenfalls anwesend war, teilte auf eine Interpellation hin mit, dass das deutsche Departement bei den sogenannten halbjährlichen Versetzungen keine Rücksicht auf diese Neuerung zu nehmen brauche, da diese Versetzungen im deutschen Unterricht oft zu einschneidende Störungen verursachen würden.

Zum Schluss erfreute der Lehrer-Gesangchor die Versammelten mit dem flott vorgetragenen Walzerlied, „Ach, ein Walzer ist mein Leben", das der Dirigent Wm. Schäfer für gemischten Chor eingerichtet und dem Lehrergesangchor gewidmet hat. Frl. Henrietta Doll lieferte dazu die Pianobegleitung mit üblicher Meisterschaft.

E. K.

Milwaukee.

Im vergangenen Schuljahre hat unser Gesundheitsamt die Untersuchung des Seh- und Hörvermögens der Schulkinder angeregt, und im Frühjahr wurden auch in allen Schulen Untersuchungen angestellt.

Dr. F. M. Schulz, Commissioner of Health, hat nun das Ergebnis der